

**EDK-OST**

ERZIEHUNGSDIREKTOREN-KONFERENZ  
DER OSTSCHWEIZER KANTONE  
UND DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN



Erziehung und Bildung in Kindergarten und Unterstufe  
im Rahmen der EDK-Ost

## **Zusammenfassung der Ersterhebung aus den Kantonen AG, SG, ZH, TG, GL, NW**

Lernstand der Schülerinnen und Schüler  
Befragungen beteiligter Personen

Entwicklungsprojekt edk-ost-4bis8, Oktober 2005

**Ersterhebungen zur Basisstufe / Grundstufe  
November 2004**

- Entwicklungsprojekt "Kindergarten und Unterstufe im Rahmen der EDK-Ost" 3
- Zusammenfassung von Ersterhebungen zu:
  - a) Befragungen beteiligter Personen 8
  - b) Lernstands-Erhebungen 13

Kontakte [www.edk-ost-4bis8.ch](http://www.edk-ost-4bis8.ch)

Brigitte Wiederkehr, Projektleitung  
Regionalsekretariat EDK-Ost, St.Gallen  
[brigitte.wiederkehr@sg.ch](mailto:brigitte.wiederkehr@sg.ch)  
Tel. 071 / 229 46 50

# **Entwicklungsprojekt „Kindergarten und Unterstufe im Rahmen der EDK-Ost“ (Grundstufe und Basisstufe)**

## **Ausgangslage**

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat im Jahr 1997 einen Prospektivbericht zum Thema Erziehung und Bildung von 4- bis 8-jährigen Kindern vorgelegt. Darin skizzierte sie grundlegende Änderungen für die Schuleintrittsphase und deren organisatorische und inhaltliche Neuausrichtung. Sie schlug vor, auf die bisher üblichen Einschätzungsverfahren beim Schuleintritt zu verzichten und 4- bis 8-jährige Kinder in einer gemeinsamen Klasse zu integrieren. Der Unterricht soll dabei gezielter auf den unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsstand der Heranwachsenden ausgerichtet werden, denn es ist wissenschaftlich belegt, dass Kinder die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen zu verschiedenen Zeitpunkten erlernen.

Die neue Ausrichtung der Schuleingangsphase ist Teil von weiteren Entwicklungen im Gesamtkontext der Schule, namentlich die Einführung der integrativen Förderung von Schülerinnen und Schülern im Klassenrahmen oder die Umsetzung der geleiteten Schulen, aber auch die laufende Beurteilung der Schulqualität anhand verbindlicher Qualitätsstandards oder die Umsetzung der Ergebnisse aus den internationalen Schulvergleichsstudien wie z.B. der PISA-Studien.

## **Neue Schuleingangsmodelle: Die Ziele der Grundstufe / Basisstufe**

Was die EDK im Jahr 1997 vorgeschlagen hatte, nahmen die Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein (EDK-Ost) sowie weitere Partnerkantone auf. Sie initiierten Schulversuche für ein Modell, das Kindergarten und Unterstufe miteinander verbindet und zu einer Stufe zusammenfasst: die neue Grundstufe und die Basisstufe. Unter Grundstufe wird verstanden: Kindergarten und 1. Klasse, unter Basisstufe Kindergarten sowie 1. und 2. Klasse.

Die Modelle verfolgen folgende Ziele:

- Didaktik und Unterrichtsorganisation: Unterrichtsdidaktik und -organisation richten sich auf die Entwicklung der Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren aus. Sie sind flexibel und berücksichtigen die individuellen Voraussetzungen.
- Das Erlernen der Kulturtechniken Rechnen, Lesen und Schreiben wird individuell gestaltet.
- Spielerische und systematische Lernangebote werden für die Entwicklung der Kinder gezielt angeboten und optimal genutzt.
- Bildung und Sozialisation sind auf die altersgemischte Gruppe ausgerichtet.
- Neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und deren Wirkung auf die Klasse werden im Team-Teaching erprobt, wobei zwei Lehrpersonen für die Klasse verantwortlich sind. Sie unterrichten einen Teil der Lektionen gemeinsam.
- Alle Kinder zwischen dem vierten und dem achten Lebensjahr besuchen gemeinsam die Grundstufe / Basisstufe. Zu Beginn der Schulpflicht gibt es keine Selektion und Sonderklassenzuweisungen mehr.
- Die Standardsprache wird gezielt gefördert.
- Der Übertritt in die nachfolgende Schulstufe soll zu mehreren Zeitpunkten erfolgen können.
- Die Schulversuche orientieren sich im Übrigen an den Zielsetzungen und Inhalten der jeweiligen kantonalen Lehrpläne und Rahmenbedingungen.

### **Beginn einer interkantonalen Schulentwicklung: Gemeinsam statt im Alleingang**

Weil mehrere Kantone der Deutschschweiz beabsichtigten, ihre Modelle der Grund- und der Basisstufe im Rahmen dieser Ziele zu entwickeln, lancierte die EDK-Ost, bestehend aus den Kantonen AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG, ZH und SZ sowie dem Fürstentum Liechtenstein, im Jahr 2002 mit anderen interessierten Kantonen ein gemeinsames Entwicklungsprojekt. Das Projekt soll die gemeinsamen Entwicklungsarbeiten aktiv unterstützen, die Koordination und Vernetzung unter den Kantonen und mit weiteren interkantonalen Projekten sicherstellen sowie pädagogische Grundlagen zur Verfügung stellen. Am Entwicklungsprojekt der EDK-Ost beteiligen sich in der Zwischenzeit alle deutsch- und gemischtsprachigen Kantone (AG, BE, BL, BS, FR, LU, NW, OW, SO, UR, VS, ZG) mit insgesamt 108 Schulversuchsklassen. Davon erproben 62 Klassen die Grundstufe und 46 Klassen die Basisstufe. Im Schuljahr 2003/04

sind 20 Klassen in vier Kantonen (AG, TG, SG, GL), im Schuljahr 2004/05 sind 37 Klassen in vier Kantonen (SG, TG, ZH, NW) und im Schuljahr 2005/06 sind 51 Klassen in sechs Kantonen (ZH, FR, LU, TG, SG, BE) gestartet.

Seit dem Schuljahr 2004/05 sind in die wissenschaftliche Erhebung insgesamt 90 Schulversuchsklassen und 58 Kontrollklassen einbezogen worden.

### **Erste wissenschaftliche Bestandesaufnahme: Start in sechs Kantonen**

Zum ersten Mal lässt die EDK-Ost die gestarteten Schulversuche in den einzelnen Kantonen gemeinsam wissenschaftlich untersuchen. Die Evaluation dauert mehrere Jahre. In periodischen Abständen soll sie Aussagen machen über das Erreichen der Zielsetzungen und den Lernstand der Kinder. Sie soll also die Auswirkungen auf Leistung und Fähigkeiten beschreiben und zudem Erkenntnisse zu den erforderlichen Rahmenbedingungen liefern. Dafür werden verschiedene bewährte wissenschaftliche Forschungsmethoden eingesetzt. Neben den involvierten Schulversuchsklassen werden Kontrollklassen vorerst aus dem Kindergarten mit einbezogen.

Die wissenschaftliche Evaluation wird von den beiden Kompetenzzentren „Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen der Pädagogischen Hochschulen St.Gallen und Rorschach“ (Projektverantwortliche: Dr. Franziska Vogt) und „Bildungsevaluation und Leistungsmessung der Universität Zürich“ (Projektverantwortlicher: Dr. Urs Moser) durchgeführt.

Die erste Bestandesaufnahme wurde im November 2004 in sechs Kantonen (AG, SG, TG, GL, ZH, NW) durchgeführt und ausgewertet. Die Verantwortlichen zeigen sich über die Organisation und den Verlauf der ersten Erhebung zufrieden. Sowohl die Lernstandserhebung bei den 4-jährigen Kindern der Versuchsklassen als auch die Stichproben in den Kontrollklassen zeigen, dass sich die eingesetzten Instrumente eignen. Die Ergebnisse der Stichproben in den Kontrollklassen, das heisst in den herkömmlichen Kindergartenklassen, unterscheiden sich zu diesem Zeitpunkt nicht von denen in den Schulversuchsklassen. Sehr erfreulich ist die hohe Rücklaufquote der Fragebogen, die sich an Lehrpersonen, Eltern und Projektverantwortliche gerichtet haben.

## Zusammenfassung der Bestandesaufnahme

Die erste Zusammenfassung der Bestandesaufnahme zeigt eine viel versprechende Ausgangslage. Sie schafft eine gute Grundlage für die nächste Datenerhebung an der bereits mehr als 600 Kinder aus Schulversuchsklassen und rund 500 Kinder aus Kindergarten-Kontrollklassen beteiligt sein werden.

Die Bestandesaufnahme ermöglicht im Wesentlichen folgende Beobachtungen und Feststellungen:

- Eltern und Lehrpersonen äussern sich grundsätzlich positiv zum neuen Schulmodell Grundstufe/Basisstufe.
- Die meisten Kinder fühlen sich nach Einschätzung der Eltern wohl in der Grundstufe/Basisstufe. Im weiteren Verlauf des Projektes soll dies besonders beobachtet werden.
- Die Lehrpersonen setzen sich im Rahmen ihres Team-Teaching-Auftrages intensiv mit Fragen der Unterrichtsentwicklung und dem Erarbeiten von geeigneten Unterrichtsmaterialien auseinander, um dem Anspruch der individuellen Förderung der Kinder gerecht zu werden.
- Der Weiterbildung und der Beratung der Schulversuchsklassen-Lehrpersonen muss besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- In den Schulversuchsklassen arbeiten jeweils eine Kindergarten- und eine Primarlehrperson im Team-Teaching zusammen. Diese Kooperation wird von den Beteiligten sehr positiv beurteilt. Sie nimmt jedoch viel Zeit in Anspruch, vor allem das gegenseitige Nutzen der jeweiligen stufenspezifischen Ressourcen und der Austausch.
- Wie schon vorangehende wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt haben, zeigt sich hier ebenfalls deutlich, dass der Lern- und Leistungsstand der vierjährigen Kinder sehr unterschiedlich ist. Er ist vor allem abhängig von der sozialen und kulturellen Herkunft der Familie. Diese Unterschiede sind beim Eintritt in die Grundstufen-/Basisstufenklasse und beim Eintritt in den Kindergarten in gleicher Weise vorhanden. Hier wird sich zeigen, ob die Schulversuche mit ihren Zielsetzungen eine Antwort darauf geben können.

Insgesamt bilden die ersten Rückmeldungen aus den Ersterhebungen eine solide Basis für die fortlaufende Weiterentwicklung der Schulversuche in den kommenden Jahren.

Die weitere kontinuierliche Beobachtung der Entwicklungen in den Schulversuchsklassen wird es ermöglichen, der EDK-Ost und den mitbeteiligten Kantonen der übrigen Deutschschweiz später eine fundierte Entscheidungsgrundlage für die Veränderungen der Schuleingangsphase vorzulegen.

Im Jahr 2006 wird die erste Bestandesaufnahme der Schulversuche aus den Kantonen FR, LU und BE vorliegen. Anfang 2008 wird der erste aussagekräftige Zwischenbericht erwartet und mit dem Schlussbericht im Jahr 2010 kann die Evaluation abgeschlossen werden.

# Zusammenfassung von Ersterhebungen zu

## a) Befragungen beteiligter Personen

Franziska Vogt / Sonja Bischoff

### Einleitung

In einer Zusammenfassung werden Ergebnisse aus den ersten Befragungen der ersten Gruppe der Basis- und Grundstufe aus sechs Kantonen dargestellt. Zu betonen ist Vorläufigkeit dieser Aussagen: Die befragten Eltern wie auch die Mehrheit der Lehrpersonen haben zum Zeitpunkt der Befragung erst drei bis vier Monate mit der Basis- und Grundstufe Erfahrungen sammeln können. Sie werden im Verlauf der Evaluation wiederholt befragt. Im Sinne des Auftrags einer formativen Evaluation werden erste Tendenzen zu den Erfahrungen in der Grund- und Basisstufe dargestellt, die den Projektverantwortlichen Hinweise für die weitere Gestaltung des Schulversuchs geben können.

Zum Vergleich der verschiedenen Modelle (summative Evaluation) kann erst auf Grund eines Längsschnitts eine Aussage gemacht werden; deshalb werden die jetzt erhobenen Daten aus den Kindergartenklassen (Kontrollklassen) erst später miteinbezogen, wenn die untersuchten Kinder schon länger die Basis- oder Grundstufe oder den Kindergarten und die Unterstufe besucht haben.

Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf Erhebungen mit folgenden Instrumenten: Fragebogen für Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe zu deren Erfahrungen mit der Basis- und Grundstufe, Unterrichtskonzeptionen, Lehr/Lernverständnis sowie den Umgang mit Heterogenität, Fragebogen für Eltern mit einem Kind in der Basis- oder Grundstufe, Dokumentation der Lehrpersonen-Teams der Basis- und Grundstufe zu den schulspezifischen Rahmenbedingungen, Gruppeninterviews mit Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe, Dokumentation der Projektleitungen und Interview mit den Projektleitungen.

### Einstellungen zur Basisstufe

Eltern mit einem Kind in der Basis- und Grundstufe sind der Basis- und Grundstufe gegenüber mehrheitlich positiv eingestellt. 70% beurteilen dieses Modell im Vergleich zum herkömmlichen als das bessere. Etwa die Hälfte der Eltern konnte zwischen der Basis- und Grundstufe und dem Kindergarten wählen. 80% der Eltern, die diese Wahlfreiheit nicht hatten, hätten sich

auch für die Basis- und Grundstufe entschieden. Die Erwartungen der Eltern richten sich auf zentrale Ziele der Basis- und Grundstufe, insbesondere die individuelle Förderung, die bessere Betreuung des Kindes durch zwei Lehrpersonen sowie den flexiblen Übertritt in die 2. oder 3. Primarklasse. Die Information zum Schulversuch wird mehrheitlich als ausreichend und rechtzeitig eingeschätzt. Die Eltern der Basis- und Grundstufe schätzen die Motivation und das Wohlbefinden ihres Kindes mehrheitlich positiv ein.

Die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe beurteilen die Idee der Basis- und Grundstufe zu 52% als sehr positiv und zu 36% als ziemlich positiv. Etwas mehr als die Hälfte der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe würde zum jetzigen Zeitpunkt wiederum die Basis- und Grundstufe wählen, knapp 40% würden dies nur unter bestimmten Voraussetzungen tun. Als Bedingungen für eine erneute Zusage für die Tätigkeit an der Basisstufe werden von den Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe die Zusammensetzung des Teams, die Stellenprozentage, der Lohn und der Arbeitsaufwand genannt. 6% der Lehrpersonen ziehen das herkömmliche Modell vor. Die Antworten der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe zu den Chancen und Problemen der Basis- und Grundstufe zeigen eine vorsichtig positive Einschätzung. Aus der Analyse ergeben sich drei für die weitere Evaluation möglicherweise relevante Aspekte: Einstellungen zum Spiel, zu den Lernleistungen und zum individualisierenden Unterricht. Bei allen drei Aspekten zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Lehrpersonen in Bezug auf ihre Ausbildung oder die Dauer der Lehrtätigkeit an der Basis- und Grundstufe. Die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe schätzten die Wichtigkeit der mit dem Projekt Basis- und Grundstufe verbundenen Ziele ein und gaben an, inwieweit diese Ziele in der Umsetzung schon erreicht werden. Am wichtigsten ist nach Ansicht der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe das soziale Lernen, welches auch gut gelingt. Des Weiteren werden Ziele in Bezug auf fließende Übergänge zwischen Kindergarten und Schule sowie zwischen Spielen und Lernen, Chancengleichheit und Individualisierung als bedeutsam eingestuft. Die Lehrpersonen sehen Handlungsbedarf bei der Umsetzung der Ziele Erhöhung der Chancengleichheit, Integration, Begabungsförderung und Förderung der Kulturtechniken.

### **Lehr/Lernarrangements und Umgang mit Heterogenität**

Aus den Angaben der Lehrpersonen über die Anwendung verschiedener Unterrichtsformen zeigt sich, dass sich die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe mit den Unterrichtsformen der je anderen Stufe (Kindergarten bzw. Unterstufe) vertraut gemacht haben und in der Basis- und Grundstufe eine eigene Unterrichtspraxis entwickeln. Zwei Aspekte geben Hinweise zur Entwicklung der Unterrichtspraxis der Basisstufe: (i) Lehrpersonenzentrierter Unterricht ohne

Individualisierung wird gelegentlich eingesetzt und im Vergleich zu früher weniger verwendet, besonders im Vergleich mit der früheren Unterrichtspraxis der Unterstufe; (ii) individualisierender Unterricht mit freier Wahl der Aufgabe oder der Sozialform wird eher regelmässig eingesetzt, von den Basisstufen-Lehrpersonen, die schon länger an der Basisstufe unterrichten, etwas häufiger. Damit zeigen sich erste Tendenzen der Entwicklung einer Unterrichtspraxis der Basis- und Grundstufe: Die Bedeutung von individualisierenden Unterrichtsformen, die Verminderung des Anteils des lehrpersonenzentrierten Unterrichts. Einige Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe haben in den Interviews ergänzt, dass die Beobachtung und Auswertung des Freispiels manchmal zu kurz kommt.

Das altersdurchmischte Lernen wird von den Lehrpersonen und Eltern der Basis- und Grundstufe als sehr positiv wahrgenommen. Letztere geben an, ihr Kind profitiere leistungsmässig und im sozialen Lernen von der Altersheterogenität. In Bezug auf die Länge der Unterrichtsstunde, die Verwendung des Hochdeutschen durch die Lehrpersonen und das Spiel schätzt die Mehrheit der Eltern ihr Kind als richtig gefordert ein. Die Veränderungen bezüglich des Verhaltens und Wohlbefindens ihres Kindes werden seit Eintritt in die Basis- und Grundstufe insgesamt als positiv eingeschätzt.

Nach Einschätzung der Eltern haben sich in der Basis- und Grundstufe viele altersdurchmischte Freundschaften ergeben. Die Mehrheit der Kinder fühlt sich in der Basis- und Grundstufe wohl und hat auch nur selten negative Erlebnisse im sozialen Umgang. Ein Fünftel der Kinder erlebt nach Angaben der Eltern einmal pro Woche auch problematische Interaktionen mit anderen Kindern.

Die Heterogenität des Lernstandes der Kinder sowie die Möglichkeiten zur Individualisierung werden als eine grosse Herausforderung wahrgenommen. In einigen Klassen geht die Integration von Kindern mit speziellen Bedürfnissen weiter, als dies im herkömmlichen Modell die Regel ist. Ein wichtiges Ziel des Modells der Basis- und Grundstufe besteht darin, eine grössere Flexibilität in der Durchlässigkeit der Lerngruppen zu ermöglichen, damit ein Kind seinem individuellen Lernstand gemäss gefördert werden kann. Dieser Anspruch ist allerdings erst teilweise verwirklicht. Häufig ist das Alter der Kinder das Einteilungskriterium für die Bildung von Lerngruppen. Der flexible Wechsel in eine andere Lerngruppe je nach individuellem Lernstand ist aus der Sicht einiger Lehrpersonen organisatorisch nicht einfach zu realisieren, vor allem dann, wenn ein Kind nur in einem Fachgebiet in eine andere Gruppe wechseln sollte. Die Antworten der Lehrpersonen zur Diagnose des Lern- und Entwicklungsstandes der Kinder zeigen eine vorsichtig positive Einschätzung der Diagnosesicherheit. Obwohl die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe für eine breitere Altersgruppe die Entwicklung diagnostizieren, fühlen sie sich insgesamt eher sicher. In den Interviews wurde deutlich, dass die Diagnose

des Entwicklungsstandes der Kinder derjenigen Stufe, für welche sie nicht ausgebildet sind, als tendenziell schwieriger wahrgenommen wird. Die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe erleben die Möglichkeit des Austauschs von Beobachtungen und Wahrnehmungen als sehr hilfreich.

Das für die Basis- und Grundstufe charakteristische Merkmal des Teamteachings hat bei den Lehrpersonen eine sehr hohe Akzeptanz. 91% schätzen das Teamteaching positiv ein. Die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe geben an, dass sie gut miteinander auskommen, sich gut ergänzen und ähnliche pädagogische Vorstellungen teilen. Die Lehrpersonen betonen, dass die gegenseitige Wertschätzung für ihre Zusammenarbeit unabdingbar sei. Nur vereinzelt wurde von Schwierigkeiten berichtet. Die Wahlfreiheit bezüglich der Teilnahme am Schulversuch und damit die Offenheit für das Teamteaching dürfte einen wesentlichen Beitrag dazu leisten.

Es zeigt sich, dass die Lehrpersonen einige Verantwortlichkeiten gemäss ihren Ausbildungen aufteilen, andere jedoch auch gemeinsam wahrnehmen. Dies hängt damit zusammen, dass sie sich in ihren angestammten Gebieten auch als fachkompetenter einschätzen. Es gibt gegensätzliche Entwicklungen: Einige Teams haben am Anfang die Verantwortung gemeinsam wahrgenommen und beginnen nun aus Gründen der zeitlichen Effizienz bei den Vorbereitungen die Verantwortlichkeiten wieder entsprechend den Ausbildungen aufzuteilen; andere beobachten eine Entwicklung von einer stufenbezogenen Teilung der Verantwortung zu einer Praxis über alle Altersstufen der Basis- und Grundstufe hinweg.

Die Realisierung der Basis- und Grundstufe mit Teamteaching stellt hohe Anforderungen an die Lehrpersonen bezüglich der Verbindung der beiden Stufen-Kulturen des Kindergartens und der Unterstufe. Die Erwartung, dass sich eine gemeinsame Kultur der Basis- und Grundstufe entwickelt und beide Lehrpersonen die gemeinsame Verantwortung in allen Bereichen und für alle Kinder übernehmen, kann zum jetzigen Zeitpunkt von vielen noch nicht erfüllt werden.

## **Rahmenbedingungen**

Der Mangel an geeigneten Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien, insbesondere in den Bereichen Sprache, Mathematik und Mensch und Umwelt, wird häufig kritisiert. Ein sehr grosser Aufwand wird für die Erstellung von Materialien geleistet. Es stellt sich die Frage, wie die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe selber entwickeltes Material austauschen könnten. Die Lehrpersonen drücken sehr deutlich einen Wunsch nach mehr Weiterbildung für die Basis- und Grundstufe aus. Mangelnde Kenntnis der jeweils anderen Stufe kann die Übernahme

der gemeinsamen Verantwortung für beide Kindergruppen und damit die Entwicklung einer gemeinsamen Kultur behindern. Hier bleibt noch zu klären, ob die kompensatorisch ausgerichtete oder die gemeinsame Weiterbildung der Berufsgruppen wirkungsvoller ist. Mehrmals wurde der Wunsch geäußert, von Beginn weg mehr Angebote für Primarlehrpersonen im Bereich Freispiel (Initiieren, Beobachten, Begleiten etc.) bereitzustellen.

Die Frage der Stellenprozentage pro Klasse wird in den Gesprächen mit Lehrpersonen wie Projektleitungen häufig aufgeworfen. Hier variieren die Rahmenbedingungen je nach Kanton. Der Zeitaufwand für die Lehrpersonen ist im Vergleich zu früher gestiegen, insbesondere durch die zusätzlichen Absprachen bedingt durch das Teamteaching, die Weiterbildung sowie das Herstellen von geeigneten Unterrichtsmaterialien. Der in den Interviews häufig geäußerte Wunsch nach insgesamt mehr Stellenprozenten beruht zum Teil auf diesen Aspekten, zum anderen auch auf pädagogischen Argumenten: Um insbesondere das Ziel der individuellen Förderung aller Kinder erreichen zu können, wäre es wichtig, dass möglichst oft beide Lehrpersonen anwesend seien, was auf Grund des Gesamtpensums zurzeit jedoch nicht immer möglich sei.

Durch die Basis- und Grundstufe ändert sich die Pensumstruktur. Im Vergleich zu den Primarschulen stehen weniger 100%-Anstellungen zur Verfügung. Dies wird von einigen Lehrpersonen kritisiert. Bei Lehrpersonen mit Primarlehrdiplom sind es 41%, die mit ihrem Pensum unzufrieden sind. Inwiefern die Pensumaufteilung zwischen den Lehrpersonen Auswirkungen auf die Aufteilung der Verantwortlichkeiten oder die Ausprägung einer spezifischen Kultur hat, wird weiter verfolgt.

Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Stundenplan zeigen sich in einigen Klassen bezüglich der separaten Lektionen, die von Fachlehrpersonen oder therapeutischen Fachpersonen zu festgelegten Zeiten durchgeführt werden. Dies behindere die ansonsten sehr flexiblen Möglichkeiten der Unterrichts- und Tagesgestaltung.

Das Raumangebot wird von den Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe tendenziell positiv eingeschätzt. Zwei grosse Räume, welche nahe beieinander liegen und bei Bedarf abgeschlossen werden können, werden als ideal beschrieben. Weit auseinander liegende Räume können die Entwicklung einer gemeinsamen Kultur sowie den Austausch und die Anregungen für die Kinder erschweren.

Die Mehrheit der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe fühlt sich bei ihrer Arbeit durch die Schulleitung, das Schulteam, die kantonalen Projektleitungen sowie die Behörden unterstützt. Die Einstellung gegenüber der Basis- und Grundstufe ist nach Einschätzung der Lehrpersonen bei den Behörden sehr positiv (93% stimmen eher oder ganz zu) und bei den Schulleitungen und Schulteamen ebenfalls hoch (rund 70% Zustimmung).

## **b) Lernstands-Erhebungen**

Urs Moser / Simone Berweger

Die summative Evaluation des Schulversuchs Grund-/Basisstufe verfolgt den Lernstand der Kinder vom Eintritt in das erste Schuljahr der Grund-/Basisstufe bis zum Ende der 3. Klasse der Primarschule. Insgesamt werden fünf Mal die Kompetenzen in Sprache und Mathematik, sozial-emotionale Kompetenzen sowie Selbstkonzept und Wohlbefinden erhoben. Der Lernfortschritt der Kinder der Grund-/Basisstufe wird mit dem Lernfortschritt von Kindern verglichen, die während zwei Jahren den Kindergarten besuchen und anschliessend in die erste Klasse der Primarschule übertreten.

Die Erhebungen des Lernstandes werden bei Kindern zweier Jahrgänge erhoben: Kinder, die im Schuljahr 2004/05 in das erste Jahr der Grund-/Basisstufe beziehungsweise in das erste Kindergartenjahr eingetreten sind (Gruppe 2004) und Kinder, die im Schuljahr 2005/06 in das erste Jahr der Grund-/Basisstufe beziehungsweise in das erste Kindergartenjahr eintreten werden (Gruppe 2005).

Für die Gruppe 2004 wurden alle Schulversuchsklassen der Kantone Aargau, Glarus, Nidwalden, St.Gallen und Thurgau sowie eine Stichprobe von zehn Klassen der Grundstufe des Kantons Zürich einbezogen. Aus jedem Kanton wurden zudem von kantonalen Expertinnen und Experten Kindergartenklassen aus Gemeinden ausgewählt, die sich in Bezug auf die soziodemographischen Merkmale möglichst wenig von den Gemeinden der Schulversuchsklassen unterscheiden. Bei der Auswahl der Kindergärten wurden drei Kriterien berücksichtigt: (1) die soziale Zusammensetzung des Einzugsgebiets der Klassen, (2) der Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler der Klassen sowie (3) demographische Merkmale der Gemeinde.

Im November/Dezember 2004 wurde der Lernstand zum ersten Mal bei 553 Kindern aus 82 Klassen erfasst. Davon besuchten 301 Kinder aus 49 Klassen das erste Schuljahr der Grund-/Basisstufe, 252 aus 33 Klassen das erste Kindergartenjahr. Eine erste Analyse der Daten führte zu folgenden Ergebnissen.

Das Verfahren bei der Auswahl von Kindergartenklassen hat sich bewährt. Die Kinder der Schulversuchsklassen und der Kindergärten unterscheiden sich in den wichtigsten Kontext-

merkmalen (Alter, kognitive Leistungsfähigkeit, Kenntnis der Unterrichtssprache und soziale Herkunft) nur zufällig.

Mit den Testinstrumenten konnte ein breites Kompetenzspektrum erfasst werden. Ein Teil der Kinder hatte bereits einen grossen Teil der Aufgaben richtig gelöst, ein Teil konnte erst wenige Aufgaben lösen. Weil die Erhebungen der Kompetenzen als Einzelassessment und dem Lernstand der Kinder angepasst (adaptiv) erfolgte, konnten allzu grosse Frustrationen der Kinder verhindert werden. Die Tests sind so gestaltet, dass sie den Nachweis der Lernfortschritte gegen Ende des zweiten Schuljahrs der Grund-/Basisstufe beziehungsweise gegen Ende des zweiten Kindergartenjahrs ermöglichen.

Entsprechend den Erwartungen unterscheidet sich der Lernstand der Kinder beim Eintritt in die Grund-/Basisstufe beziehungsweise in den Kindergarten beträchtlich. Ein Teil der Kinder verfügt über eine ausgesprochene Bewusstheit um sprachliche Einheiten wie Wörter, Silben oder Reime (phonologische Bewusstheit im weiteren Sinne) und kann bereits einfache Additions- und Subtraktionsaufgaben lösen. Ein Teil der Kinder bekundet mit solchen Aufgaben noch Mühe. Nahezu alle Kinder gehen gerne in die Grund-/Basisstufe beziehungsweise in den Kindergarten.

Die grossen Unterschiede zwischen den Kompetenzen lassen sich zum Teil durch das Alter der Kinder erklären. Sie sind aber insbesondere auf die kulturelle und die soziale Herkunft der Kinder zurückzuführen. Kinder aus immigrierten Familien sowie Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien treten mit deutlich weniger ausgebildeten Kompetenzen ins Schulsystem ein als Kinder aus einheimischen und sozioökonomisch privilegierten Familien.